

## **Grußwort von Alfred Krieger (Präsident der hessischen Psychotherapeutenkammer) zur Tagung „Psychotherapie in der Psychiatrie“ am 20.9.14 in Gießen**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, dass das Thema „Psychotherapie in der Psychiatrie“ und das vom Ausschuss Psychotherapie in Institutionen zusammen gestellte Programm auf so große Resonanz stößt und begrüße Sie herzlich im Namen des Kammervorstands. Die heutige Tagung geht zurück auf die Anregung von in der Psychiatrie tätigen Kolleginnen und Kollegen, die auf dem Hessischen Psychotherapeutentag 2013 für mehr Möglichkeiten zum Austausch plädiert und vorgeschlagen haben, eine eigene Veranstaltung zum Thema Psychiatrie anzubieten. Ausschuss und Vorstand haben dies als Arbeitsauftrag verstanden.

Leider geht Kammerpolitik nicht immer so: „Sie wünschen, wir machen.“ Denn auch in den Gremien der Kammer, in Arbeitsgruppen mit anderen Beteiligten im Gesundheitswesen und auch im Konzert der Landeskammern mit der Bundespsychotherapeutenkammer als Dirigent gibt es so manche Disharmonie. Aktuelles Beispiel: Die Diskussion um PEPP. Nicht nur der hessischen Psychotherapeutenkammer gefiel die vorgegebene Melodie nicht. Sie klang zu affirmativ, zu sehr nach schöner neuer Gesundheitswelt und nach dem Motto: „Gut erfasst ist halb behandelt.“ Allerdings störte das Quietschen der Drehtüren bei Wiederaufnahme von nicht zu Ende behandelten Patienten.

Genau wie schon zu Zeiten Horst-Eberhard Richters, in dessen Stadt und an dessen Wirkstätte wir uns hier befinden, stellt sich bei PEPP die Frage: Lässt sich das störende Quietschen, das von der Gesellschaft ja schnell mit psychischer Störung in Verbindung gebracht wird, durch Ölen beseitigen oder sollten wir die Konstruktion überprüfen und nach Alternativen suchen? Schon diese Frage wird von manchen als unbotmäßig gesehen, und die Bezeichnung einer gewünschten Richtung als alternativlos begegnet uns ja auch außerhalb des Bundeskanzleramts.

Auf Initiative des PTI-Ausschusses - hier möchte ich insbesondere dessen Vorsitzenden, Ralph Wohlfarth, nennen - hat die Delegiertenversammlung der hessischen Psychotherapeutenkammer im März diesen Jahres eine Resolution beschlossen, die genau diese Alternativen zu suchen annimmt. Auf dem Deutschen Psychotherapeutentag im Mai wurde mit großer Mehrheit ein Antrag verabschiedet, der die Kritik der hessischen Psychotherapeutenchaft aufnahm. Hier heißt es: „Mit Sorge verfolgen wir die zunehmend polarisierende Diskussion der letzten Monate zwischen der BPtK und wichtigen Verbänden und Organisationen um das neue Entgeltsystem für Psychiatrie und Psychosomatik (PEPP). Diese Diskussion fand nicht nur auf der politischen Ebene der Verbände statt, sondern auch in den Kliniken selbst. Die Kammermitglieder, die in psychiatrischen Einrichtungen tätig sind und in der Regel in multiprofessionellen Teams arbeiten, wurden dadurch teilweise in eine schwierige Situation gebracht.“

Und weiter: „Die breite Kritik und teilweise vehemente Ablehnung von PEPP in der bisherigen Form, die weit über die Fachkreise hinaus reicht, ist aus unserer Sicht nicht nur eine Kritik an formalen Details, sondern kann auch als Kritik an den immer stärker ausgeprägten Ökonomisierungstendenzen im Gesundheitssystem und an einer technologischen Auffassung von Krankheitsbehandlung und Krankenhausbehandlung gesehen werden.“ Übrigens kamen drei der sechs Antragsteller aus unserem Bundesland.

Das politische Geschäft ist langwierig und ein Marsch durch Gremien und Institutionen. Wer davon wenig hielt und trotzdem in Psychotherapie und Psychiatrie viel bewegt hat, ist der oben schon angesprochene Horst-Eberhard Richter. Er hat gesagt: „Wer Anpassungszwängen taktisch nachgibt, wohl wissend, dass er ihnen mit vertretbarem Risiko widerstehen könnte und auch sollte, wird nach und nach die Unzumutbarkeit von Anpassungsforderungen gar nicht mehr wahrnehmen, d. h., die eigene Gefügigkeit auch nicht mehr als Fluchtreaktion durchschauen. Alles erscheint normal: die Verhältnisse, denen er sich ergibt, und der Verzicht auf Gegenwehr, den er eben gar nicht mehr erlebt.“

Ob Gegenwehr im Fall von PEPP eine bessere Alternative hervorbringt, erscheint mir derzeit noch fraglich. Dagegen ist sicher, dass ohne den Widerstand vieler Verbände und Institutionen Gesundheitsminister Gröhe im Juli nicht geschrieben hätte: „Insbesondere bei den möglichen PEPP-Alternativen und den Anhaltspunkten für eine Weiterentwicklung der Versorgung erbitte ich konkrete Alternativvorschläge.“

Die Verlängerung der Optionsphase um zwei Jahre sehe ich als Erfolg einer Gegenwehr, die nicht nur von Ärzten, sondern eben auch von der hessischen Psychotherapeutenkammer ausgegangen ist.

Deshalb möchte ich mich zum Abschluss beim Ausschuss Psychotherapie in Institutionen für sein politisches Wirken einschließlich der Konzeption dieser Tagung ausdrücklich bedanken. Und es ist nicht nur die Konzeption, denn Mitglieder des Ausschusses werden mit ihren Referaten den heutigen Vormittag bestreiten. Dank auch den beiden Damen von der Geschäftsstelle, Frau Schäfer und Frau Sturn, die unsere Tagung organisatorisch begleiten. Ihnen allen wünsche ich spannende Vorträge und Diskussionen und hoffe, dass wir am Ende der Veranstaltung bei „Kammer im Gespräch“ Zeit für den Austausch haben.